



Parteienforscherin über die SPD

## **S+** »Trotzig, selbstgerecht, überheblich«

Inflation, Gaskrise, Abstiegsangst: Selten war die soziale Frage drängender als heute. Wo bleibt die SPD, einst Vorkämpferin für Gerechtigkeit? Historikerin Christina Morina empfiehlt der Partei eine Rückbesinnung auf Karl Marx.

Ein Interview von Felix Bohr und Katja Iken  
17.11.2022, 00.05 Uhr

**S+** Artikel zum Hören • 11 Min



Hat sich die alte Tante SPD überlebt? Historikerin Morina plädiert für bessere Kommunikation und ein charismatischeres Personal Foto: Sean Gallup / Getty Images

**SPIEGEL:** Viele Deutsche fürchten die steigenden Heizkosten im Winter, andere sind konkret von Armut bedroht. Die einzige Partei, die sich als rettende Kraft

inszeniert, ist die AfD. Die Linke zerfleischt sich. Wo bleibt die SPD?

### Zur Person



Foto: THOMAS  
GEBAUER /  
Thomas  
Gebauer

**Christina Morina**,  
Jahrgang 1976, ist  
Professorin für  
Allgemeine Geschichte  
unter besonderer  
Berücksichtigung der  
Zeitgeschichte an der  
Universität Bielefeld. Sie  
ist unter anderem  
Mitherausgeberin der  
»Historischen Zeitschrift«.  
SPD-Mitglied ist Morina

nicht, wirkte aber bis 2020 in dem  
Geschichtsforum der Partei mit.

**Morina:** Die SPD ist im Moment zwar  
in der Regierungsverantwortung, aber  
programmatisch fast nicht sichtbar.  
Klar, die außenpolitische Lage ist  
extrem fordernd. Aber innenpolitisch  
verwaltet die SPD mehr, als dass sie  
gestaltet. Sie legt zwar dieses oder  
jenes Programm auf, hat sich das  
Bürgergeld auf die Fahnen  
geschrieben oder das Recht auf  
Homeoffice. Aber was die großen  
Fragen der Zeit betrifft, allen voran  
die Klimakrise, ist die SPD eine  
Leerstelle.

**SPIEGEL:** Kanzler Olaf Scholz hat auf die  
Krise mit dem »Doppelwumms«   
reagiert, also einem 200-Milliarden-  
Hilfspaket. Ist das keine Antwort?

**Morina:** Es ist nachvollziehbar, dass die  
Regierung versucht, mit Milliardenpaketen  
beruhigend auf die Bevölkerung  
einzuwirken. Aber das ist keine Strategie  
für die Dauer. Die SPD müsste anfangen,  
ihr eigenes Parteiprogramm ernst zu nehmen und in konkrete Politik umzusetzen.  
Dazu zählen Chancengleichheit in der Bildung, die faire Verteilung von Ressourcen  
und Lasten, die Schaffung einer gerechteren, solidarischen Gesellschaft. Die SPD  
hat die große soziale Ungleichheit, die in Deutschland und der Welt besteht und  
durch die aktuellen Krisen aufs Extremste verschärft wird, nicht ausreichend auf  
dem Schirm.

**SPIEGEL:** Die Partei entstand aus der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts   
– hat sie heute noch mit ihren programmatischen Wurzeln zu tun?

### Mehr zum Thema

**150 Jahre SPD: "Herzlichen Glückwunsch, du alte Tante!"** Von  
Florian Gathmann und Veit Medick



**Morina:** Anfangs ging es um die Verbesserungen der Arbeitsbedingungen,  
Absicherung gegen die Risiken des Lebens und Arbeitens oder die Abschaffung der  
Kinderarbeit. Die Arbeiterschaft war dank der SPD zunehmend effektiv  
organisiert und setzte im Kaiserreich die Demokratie im Sinne der

gesamtgesellschaftlichen sozialen und politischen Teilhabe unwiderruflich auf die Tagesordnung. Der Staat war gezwungen zu reagieren. **Bismarcks** Sozialgesetzgebung, darunter die gesetzliche Krankenversicherung, war ein Ergebnis dieses Engagements von unten.

**SPIEGEL:** Die SPD war eine Weltanschauungspartei, ihre ideologischen Wurzeln lagen in den Lehren von **Karl Marx**. Würde der SPD ein wenig Marx heute weiterhelfen?

**Morina:** Ich denke, die Art und Weise, wie Marx sich der Welt und ihren Problemen genähert hat, ist aktualisierbar. Damals ging es konkret um die Bekämpfung der extremen Ungerechtigkeiten und Ungleichverteilung von Wohlstand und Eigentum und – in letzter Konsequenz – die Schaffung eines irdischen Zustands, in dem alle Menschen gleich sind. Hauptgrund für den Erfolg der SPD war in der Anfangszeit aber gar nicht diese Utopie. Vielmehr half die marxistische Ideenwelt den Arbeitern, die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu erkennen, soziale Missstände und deren Ursachen besser zu benennen und dagegen anzukämpfen. Deshalb hatte sie ein unglaubliches Mobilisierungspotenzial.

**SPIEGEL:** Wie ist das für heute nutzbar?

**Morina:** Auch in der Gegenwart braucht es eine gerechte Balance, ein Zusammendenken von wirtschaftlichen Interessen, menschlichen Bedürfnissen und politischen Gestaltungsmöglichkeiten. Gleichzeitig müssen für die aktuellen Herausforderungen, etwa das richtige Verhältnis von Wachstums- und Klimapolitik, ganz neue politische Antworten gefunden werden. Alles nur unter den Fortschrittsbegriff zu stellen, wie es die SPD seit Langem tut, ist überraschend

ANZEIGE



Christina Morina  
**Die Erfindung des  
Marxismus**

Verlag: Siedler Verlag

Seitenzahl: 592

Für 25,00 € kaufen ⓘ

Bei Amazon bestellen 

Bei Thalia bestellen 

Bei Yourbook bestellen 

Produktbesprechungen erfolgen rein redaktionell und unabhängig. Über die sogenannten Affiliate-Links oben erhalten wir beim Kauf in der Regel eine Provision vom Händler. [Mehr Informationen dazu hier](#)

uninspiriert.

**SPIEGEL:** Nach dem Zweiten Weltkrieg wandelte sich die SPD zur Volkspartei. Was machte sie damals richtig?



»Gesellschaftliche Liberalisierung der Bundesrepublik von oben«: Willy Brandt war von 1969 bis 1974 Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland Foto: Sven Simon / IMAGO

**Morina:** Nach den extremen Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und im Systemkonflikt mit den kommunistischen Staaten war es in der Bundesrepublik parteiübergreifend Konsens, dass es eine soziale Marktwirtschaft und einen Wohlfahrtsstaat geben müsse, der die Demokratie sichere. Die Sozialdemokratie hat in dieser Zeit in Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften unheimlich viel bewirkt, auch wenn das Land die längste Zeit von der CDU regiert wurde. Die SPD stand für mehr Mitbestimmung der Arbeitnehmerschaft, Tarifgerechtigkeit, sozialen Aufstieg und Teilhabe. Zusätzlich forcierte dann vor allem Willy Brandt eine überfällig gewordene gesellschaftliche Liberalisierung der Bundesrepublik von oben.

**SPIEGEL:** Durch die Internationalisierung der Märkte gingen alteingesessene deutsche Industriehochburgen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts den Bach herunter. Im Ruhrgebiet verloren Zehntausende ihre Arbeit – ist die Dezimierung der Kernwählerschaft ein Grund für die heutige Schwäche der SPD?

**Morina:** Die Partei reagierte auf diese Entwicklungen recht hilflos nach dem Grundsatz: Wir müssen das irgendwie anders machen, halten aber trotzdem am Alten fest. Die Sozialdemokratie hat es bis heute nicht geschafft, Arbeit und Wirtschaften in einer postindustriellen Welt jenseits von Wachstum neu zu denken. Auch die Veränderungen der Beschäftigungsverhältnisse, die sich aus der Digitalisierung ergeben, hat die Partei nicht hinreichend auf dem Schirm.

**»Was ist ihre Vision einer Gesellschaft, in der sich die Menschen zu Hause fühlen sollen? Es reicht nicht, die Leute im ›Du«-Modus anzusprechen.«**

**SPIEGEL:** Mit der Agenda 2010 reformierte Gerhard Schröder während seiner Kanzlerschaft den Arbeitsmarkt. Die neuen Regeln zu Arbeitslosengeld und Sozialhilfe, die Einführung von [Hartz IV](#), waren ein Bruch mit dem Paradigma der Verteilungsgerechtigkeit. Viele Sozialdemokraten sehen darin bis heute einen historischen Verrat der SPD an der arbeitenden Mittelschicht. Sie auch?

**Morina:** Schwierig waren nicht unbedingt die Maßnahmen an sich, sondern die Art und Weise, wie sie begründet und kommuniziert wurden. Das hat in der eigenen Anhängerschaft so viel Flurschaden verursacht, dass sich die SPD davon bis heute nicht erholt hat. Auch wenn die Reformen überfällig waren: Schröders Agenda 2010 las sich wie eine Art Misstrauensvotum gegen diejenigen, die ganz überwiegend nicht selbst verschuldet langzeitarbeitslos waren oder in prekären Verhältnissen lebten. Mit dem Bürgergeld versucht die SPD nun, davon endgültig wegzukommen.



Langzeittrauma Hartz IV: SPD-Kanzler Gerhard Schröder und VW-Personalvorstand Peter Hartz 2002 Foto: picture alliance / dpa

**SPIEGEL:** Infolge der Proteste gegen die Hartz-IV-Gesetzgebung formierte sich 2007 die Linke als vermeintlich sozialere Alternative: eine Majestätsbeleidigung für die SPD.

**Morina:** Mehr als das: Viele Sozialdemokraten empfanden die Mitgründung der Linkspartei durch den ehemaligen SPD-Vorsitzenden [Oskar Lafontaine](#) als Verrat. Auch daran leidet die Partei bis heute. Dieser Bruch, scheint mir, lässt sich kaum rückgängig machen.

**SPIEGEL:** Aber die SPD könnte im Bund aufhören, sich einer Koalition mit der Linken zu verweigern.

**Morina:** Das scheiterte bislang an außen- und sicherheitspolitischen Differenzen, zudem ist die Linke heillos zerstritten. Die SPD müsste es schaffen, sich mit der Linken trotz dieses tiefen Bruchs auszusöhnen und einen neuen Umgang mit ihr zu finden. Doch für die nötige programmatische Erneuerung scheint derzeit – auf beiden Seiten – die Kraft zu fehlen.

**SPIEGEL:** Stattdessen geriert sich als AfD inzwischen als Partei der kleinen Leute und kaperte die soziale Frage, was ihr immer größere Wahlerfolge beschert hat. Was hat die AfD, was die SPD nicht hat?

### Mehr zum Thema

**S+** **Schriftsteller Thomas Brussig über Rechtspopulismus im Osten: Die Wende-Anmaßung der AfD** Von Thomas Brussig



**Morina:** Im Osten hat es die AfD anders als die SPD früh verstanden, sich lokal höchst effektiv zu organisieren. Sie wirkt in die Lebenswelt der ostdeutschen Kommunen hinein, wie das vorher nur die PDS tat, die als Nachfolgepartei der SED auf alte Netzwerke zurückgreifen konnte. Eine Reihe von westdeutschen Köpfen aus der rechtskonservativen bis rechtsradikalen Ecke leben seit den Neunzigern in den ostdeutschen Bundesländern. Dort fanden sie einen Weg, die von Arbeitslosigkeit und Abwanderung betroffenen Menschen anzusprechen, eine für eine große Minderheit dort überzeugende Erzählung zu formulieren.

**SPIEGEL:** Die da lautet?

**Morina:** »Ihr hier in Ostdeutschland seid das wahre deutsche Volk.«

**SPIEGEL:** Auch in Westdeutschland ist die AfD auf dem Vormarsch und profitiert von wirtschaftlicher Unsicherheit und Abstiegsängsten. Jüngst hat sie elf Prozent in Niedersachsen geholt.



An der AfD-Demo am 8. Oktober 2022 in Berlin beteiligten sich rund 10.000 Menschen Foto: IMAGO/Jochen Eckel

**Morina:** Die AfD ist die einzige Partei, die den Kurs der Regierung offen für falsch erklärt und das genaue Gegenteil anstrebt. Sie vermag es zudem, den Pazifismus und Antiamerikanismus der alten Bundesrepublik geschickt für sich zu nutzen.

**SPIEGEL:** Selbst wenn die SPD arbeiterfreundliche Maßnahmen auf die Bahn bringt, wie etwa den gesetzlichen Mindestlohn, scheint sie davon nicht zu

profitieren. Wie kann es die Partei schaffen, das Vertrauen ihrer traditionellen Klientel zurückzuerobern?

**Morina:** Es reicht nicht, die Frage der Gerechtigkeit auf das Materielle zu reduzieren, wenngleich das essenziell ist. Sie müsste die Menschen viel mehr auch auf der Werteebene ansprechen, sich grundsätzlicher aufstellen: Was ist ihre Vision einer Gesellschaft, in der sich die Menschen zu Hause fühlen sollen? Es reicht nicht, die Leute im »Du«-Modus über Wirtschaftsmaßnahmen und Lohn, Bürgergeld, Pendlerpauschale und Wochenendzuschlag anzusprechen. Bürger sind keine Kunden.

**»Die SPD muss auf ›empfangen‹ gehen statt nur auf ›senden‹.«**

**SPIEGEL:** Den Status einer Volkspartei hat die SPD längst verloren, im Osten ist sie teils einseitig. Welche Überlebenschancen räumen Sie der Partei noch ein?

**Morina:** Große! Es braucht eine Partei, die für die Idee der sozialen Demokratie steht. Dafür ist jedoch mehr programmatische Arbeit nötig. Außerdem muss die Russlandpolitik, aber auch die Verwerfungen infolge der Agenda 2010 aufgearbeitet werden. Unabdingbar wäre zudem die Öffnung der Partei in die Gesellschaft hinein. Die Grünen etwa haben sich Strukturen und Foren geschaffen, die einen lebendigen, nachhaltigen Austausch ermöglichen. Da melden sich Kulturschaffende und Wissenschaftler freiwillig und wollen sich mit ihrer Expertise einbringen.

**SPIEGEL:** Auch weil die Grünen die Klimafrage zum obersten Ziel machen.

**Morina:** Sie ist *die* soziale Frage des 21. Jahrhunderts. Und nicht nur eine der zentralen Aufgaben, wie im aktuellen SPD-Grundsatzprogramm nachzulesen. So wie die Sozialdemokraten im 19. Jahrhundert die soziale Frage als oberste Aufgabe für sich erkannten und angingen, müssten sie sich nun auf die Klimafrage fokussieren. Scholz hat sich als »Klimakanzler« inszeniert, aber bislang kam da nicht viel.

**SPIEGEL:** Die Klimafrage ist doch bereits von den Grünen besetzt. Wie kann sich die SPD von ihrem Juniorpartner abgrenzen?

### Neues von gestern - der Newsletter

Wie Vergangenes die Gegenwart prägt

Kostenlos abonnieren >



**Morina:** Sie sollte ihr optimistisches Gestaltungsversprechen erneuern. Das Versprechen, dass die Menschen ihre Umstände machen und nicht die Umstände die Menschen. Dass jede und jeder Einzelne in der Lage ist und versetzt werden sollte, zu einer besseren, sozial gerechteren Zukunft beizutragen. Ohne aber die Ursachen des fortschrittsgemachten Klimawandels auf einer viel fundamentaleren Ebene anzugehen, wird die SPD das nicht schaffen.

**SPIEGEL:** Aber muss die Partei angesichts eines alarmierenden Anstiegs der Armut für Millionen Deutsche dafür nicht mittelfristig zur »schmerzhaften Umverteilung« schreiten, wie sie Parteienforscher Wolfgang Merkel bereits 2019 forderte?

**Morina:** Umverteilung ist nicht für jeden schmerzhaft, und es ist fatal, dieses Thema nur unter Verzichtaspekten zu diskutieren. Es gibt sehr viel Wohlstand in dieser Gesellschaft und in meiner Wahrnehmung immer mehr Menschen, die bereit sind, ihren persönlichen Wohlstand zugunsten anderer und des Klimas zu reduzieren. Warum bekommen höhere Einkommen das Energiegeld? Das ist angesichts der Lage viel zu kurz und pauschal gedacht.

### Mehr zum Thema

**S+** **Der Ukrainekrieg und die SPD: Was würde Willy Brandt jetzt tun?** Ein Interview von Felix Bohr und Katja Iken



**S+** **Historiker Wirsching über die SPD und Russland: »Zerreißprobe für die Partei«** Ein Interview von Christoph Söller



**S+** **Die SPD und ihr schwieriges Russland-Verhältnis: »Eine Verbindung aus illusorischen Größenfantasien und robustem Geschäftssinn«** Ein Interview von Anna Reimann



**SPIEGEL:** Welchen Wunsch haben Sie an die SPD?

**Morina:** Dass die Partei mehr Wege sucht, um einen agilen, offeneren, wirklich neugierigen Austausch mit der Gesellschaft zu finden. Die SPD muss auf »empfangen« gehen statt nur auf »senden«. Zudem braucht es ein anderes Personal: politische Persönlichkeiten wie etwa Andrea Nahles, die mit Leib und Seele die Sozialdemokratie verkörpern, Klugheit und Verve besitzen, Wärme ausstrahlen. Das sind Eigenschaften, die es braucht, um soziale Demokratie glaubwürdig zu verkörpern.

**SPIEGEL:** Und ein solches Personal gibt es nicht?

**Morina:** Derzeit sind die sichtbarsten Sozialdemokraten Männer, die auf mich allzu oft trotzig, selbstgerecht, überheblich wirken und zugleich zu defensiv und

Diskutieren Sie mit >

[Feedback](#)

## Auch interessant

### Aktuell in diesem Ressort

#### **Xi beschwert sich bei Trudeau: 40 Sekunden Gefühlsausbruch**

Beim G20-Gipfel beschwert sich Chinas Staatschef Xi Jinping bei Kanadas Premierminister Justin Trudeau – und droht ihm vor laufender Kamera. Ein Moment der Wahrheit.



#### **SPIEGEL-Abonnenten im Gespräch mit Militärexperten**

#### **Wie gefährlich ist Putins Armee noch?**

Die Ukraine feiert die Befreiung Chersons als Anfang vom Ende des Krieges – aber ist das wirklich die Wende? Fragen Sie Sicherheitsberater Oberst Andreas Jödecke: am heutigen Dienstag um...

#### **Die deutschen Bischöfe und der Papst**

#### **»Franziskus fremdelt mit unserer deutschen Art«**

Die deutschen Bischöfe sind eine Woche lang zum Rapport im Vatikan und riskieren einen Eklat. Franziskus lehnt ihre Reformideen ab – weil er keine zweite evangelische Kirche will.



#### **Neues von gestern – der Geschichte-Newsletter**

**Ein überraschender Fotofund  
und erstaunliche Daten**